Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugspreis
halbmonatlich 1.— M.
Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- u. Feiertag, mittags.

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83
Postscheckkonto Nr. 5796
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis:
Preis für die 1spaltige Millimeterzeile od. deren Raum für Stadt und Landkreis Herford 10 Goldpfennig; Reklamen 50 Goldpfennig.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — **Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford**

Nr. 32 — **Herford, Donnerstag, den 7. Februar 1924** — **42. Jahrgang**

Deutschland und Wilsons Tod.

Taktischer Fehler.

db. **Berlin**, 6. Febr. Meldungen Pariser Blätter zufolge habe der deutsche Botschafter in Washington, Wiedtfeld, sich geweigert, am Beisetzungstage Wilsons auf dem Botschaftsgebäude Halbmast zu flaggen, da der Verstorbene für die deutsche diplomatische Vertretung nur die Bedeutung einer Privatperson habe. Auf Vorstellungen des Washingtoner Kommandanten der amerikanischen Legion habe sich nunmehr die Botschaft entschlossen, Halbmast zu hissen. Demgegenüber wird an unterrichteter Stelle in Berlin darauf hingewiesen, daß auf Vorstellungen Wiedtfelds bei der Reichsregierung diese ihm mitgeteilt habe, von einer offiziellen Beileidskundgebung der deutschen Regierung abzusehen. Es bleibe jedoch dem deutschen Botschafter überlassen, ob und in welcher Form er persönlich sich an den nationalen Trauerfeierlichkeiten in Washington beteilige.

*

Die Weisung an den deutschen Botschafter in Washington, bei Wilsons Beisetzung sich nicht offiziell zu beteiligen, zeugt von einem schweren Taktfehler, den man von Stresemann sonst nicht gewohnt ist. In diesem Falle wäre der Ausdruck der Teilnahme weit angebrachter gewesen, als beim Untergang der „Dixmuide", denn man mußte Achtung bekunden vor der nationalen Trauer Amerikas, ganz unbeschadet der Stellung, die Deutschland zu Wilsons Persönlichkeit eingenommen hat. So aber gab man der französisch orientierten Presse nur den erwünschten Anlaß, eine neue Hetzkampagne gegen Deutschland zu eröffnen, und das in einem Augenblick, wo Amerikas Wort bei der Regelung der Reparationsfrage gewichtig mitsprechen soll.

Kommunistenstreiche.

wtb. **Pirmasens**, 6. Febr. Die Kommunisten haben sich des Rathauses bemächtigt und dasselbe besetzt. In der Nacht von vorgestern auf gestern wurden in Pirmasens acht Einbruchsdiebstähle begangen.

wtb. **Wurzen**, 6. Febr. Dem „Wurzener Tageblatt" zufolge ist die aus 15 Mitgliedern bestehende kommunistische

Das Neueste vom Tage

Der Ständige Ausschuß des preußischen Landtags wird heute die Beamtenabbau-Verordnung beraten und sie wahrscheinlich im wesentlichen unverändert verabschieden.

In der gestrigen Sitzung der Reichstagsfraktion der Deutschen demokratischen Partei erklärte der Reichswehrminister Geßler, daß im Augenblick der Ausnahmezustand noch nicht aufgehoben werden kann.

Auf der Tagung der „Süddeutschen Presse" am 1. März in Mannheim wird eine große Pfalz-Kundgebung veranstaltet, zu welcher der Reichspräsident und der Reichskanzler ihr Erscheinen zugesagt haben.

Der Reichsrat hat sich in seinen Ausschüssen gestern mit der dritten Steuernotverordnung insbesondere mit der Hypothekenaufwertung beschäftigt. Gegen die Steuernotverordnung mehren sich von Tag zu Tag die Bedenken.

Der deutsche Botschafter v. Hoesch wird in den nächsten Tagen eine Besprechung mit Poincare haben.

Die Krupp'sche Germaniawerft in Kiel ist geschlossen wegen eines Konfliktes zwischen Arbeitern und Werkleitung.

Der neue japanische Botschafter für das Deutsche Reich, Honda, ist gestern in Berlin eingetroffen.

Englische Blätter wollen aus Riga erfahren haben, daß in der russischen Armee sich eine starke Gährung gegen das bolschewistische Regiment geltend mache und daß mit einem blutigen Aufstand gerechnet werden müsse.

Die französische Kammer hat grundsätzlich dem von Poincare geforderten Ermächtigungsgesetz über die geplanten Sparmaßnahmen zugestimmt. Die Abstriche sollen mindestens eine Milliarde Francs betragen.

Wemmer Nachf. Sportwesten! Herford

Stadtverordnetenfraktion auf Grund einer in der letzten Sitzung abgegebenen Erklärung, in der zu bewaffnetem Widerstand aufgefordert wurde, durch die Landespolizei verhaftet worden.

Die Steuerfreiheit der Genossenschaften.

wtb. **Berlin**, 6. Febr. Der Hauptausschuß des preußischen Landtages beriet heute über die Verordnung zur vorläufigen Regelung der Gewerbesteuer. Die Anträge auf Besteuerung der Genossenschaften und Konsumvereine wurden mit 15 gegen 14 Stimmen abgelehnt und mit derselben Mehrheit Anträge der Sozialdemokraten und eines Teils des Zentrums auf Steuerfreiheit für eingetragene Genossenschaften angenommen, welche bei Kredithergabe und beim Vertrieb von Wirtschaftsbedürfnissen sich auf den Kreis ihrer Mitglieder beschränken und ferner nur solche Produkte verkaufen, die von den Mitgliedern bevorzugt sind.

Deutschvölkische und Deutschnationale

Vorspiele in Mecklenburg.

Eine ungemischte Freude werden voraussichtlich die Deutschnationalen an den nächsten Reichstagswahlen nicht haben. Die Landtagswahlkämpfe in Mecklenburg-Schwerin geben davon einen Vorgeschmack. Dort treten nicht nur in den Städten, sondern ganz besonders auf dem Lande die Deutschvölkischen besonders scharf und hartnäckig gegen die Deutschnationalen auf. Die Deutschvölkischen haben in letzter Zeit ihr besonderes Augenmerk auf die Landwirtschaft gerichtet, was für die Deutschnationalen schmerzlich ist, denn diese finden dabei ihre bisher sicherste Domäne bedroht.

Der deutsche Bauer soll „die deutsche Scholle erobern". „Kampf der Zinsknechtschaft", Kampf dem Kapital, besonders „dem meist jüdischen"! Das sind einige wenige der Schlagworte, mit denen die Deutschvölkischen ihren Kampf führen. An ihrer Spitze steht Herr v. Graefe, selbst ein Mecklenburger Junker, und nimmt in seiner gewohnten Art kein Blatt vor den Mund. Gerade den Deutschnationalen schenkt er nichts und überschüttet sie mit Hohn und Spott wegen ihrer „Futterkrippen- und Geschäftspolitik"; ihm sind sie nichts anderes als ebenfalls „Vertreter des Großkapitalismus und des Börsenpiratentums", die sich von Juden bezahlen ließen.

Als Kampftruppe und Sprengmittel in der Landwirtschaft haben die Deutschvölkischen „völkische Bauernschaften" gegründet, für die sie mit einem fanatischen Eifer werben und die unleugbar vielerorts auch in dem für die Deutschnationalen bisher so verläßlichen „Landbund" wie ein Sprengmittel wirken. In den Versammlungen pflegt die Aussprache massiv zu werden. Es hagelt auf die Deutschnationalen mit Vorwürfen wie Verräter, Verleumder, jüdische Methoden, verjudet, vom „Tanz ums goldene Kalb". „Sie fühlen ihren Thron wanken", ruft Herr v. Graefe triumphierend aus. Er hat nicht ganz unrecht.

Auf Seite der Deutschnationalen herrscht ein großes Händeringen über die gestörte Einigkeit der „national Gesinnten", ein besonderer Schmerz aber über den Einbruch in die Landwirtschaft. Als Abwehrmittel hat man einige ehrgeizige Völkische gewonnen und mit ihnen eine „völkische Arbeitsgemeinschaft" in Mecklenburg gegründet, die „sich entschlossen hat", mit den Deutschnationalen eine gemeinsame Liste aufzustellen und „es ablehnt, die extreme Politik des radikalen Flügels mit v. Graefe mit zumachen".

Das ändert nichts an der Tatsache, daß die Deutschnationalen ernsthafte Besorgnis hegen, ihre demagogische Kampfesweise übertrumpft zu sehen. Insgeheim fürchtet man, daß die völkische Agitation einen Agrarbolschewismus in der Landwirtschaft, in Form des Großgrundbesitz, wendet.

Ausnahmen.

Wir leben bekanntlich in einem Rechtsstaat, in dem nicht nur jedes Verbrechen seine Sühne finden, sondern auch alle Staatsbürger vor dem Gesetze gleich sein sollen. Durch die

Aus der „ehrlichen und biederen" Ordnungszelle.

Was sind das für Mittel?

Geheimnisvolle Erkrankungen.

wtb. **München**, 6. Febr. Am 27. Januar erklärte ein höherer Beamter in einer Privatgesellschaft dem Sinne nach, während des Hochverratsprozesses Fuchs sei der Angeklagte Machaus als unliebsamer Zeuge beseitigt worden; ebenso werde im Hitler-Prozeß Oberlandesgerichtsrat Pöhner beseitigt oder mindestens vernehmungunfähig gemacht, er sei bereits magen- und darmleidend. — Diese Behauptung wurde mit schriftlicher Bestätigung zweier Zeugen von einem jugendlichen Mitglied des früheren Bundes Oberland dem General Ludendorff übergeben. Der Beamte versuchte — so gibt er an — den General Ludendorff zu überzeugen, daß seine Aeußerungen rein privater Natur seien und nicht so gemeint waren, wie ihr Wortlaut entnehmen läßt, und erklärte ihm, daß eine Verwertung im Prozeß ein untaugliches Mittel sei. General Ludendorff wies — nach der Mitteilung des Beamten — diesen Versuch schroff mit dem Bemerken zurück, „daß er bei der infamen Behandlung, die ihm zuteil werde, jedes Mittel benützen müsse, das sich ihm biete". Der Beamte wurde vorläufig seines Dienstes enthoben.

Die halbamtliche Korrespondenz Hoffmann bemerkt dazu: Die Todesursache Machaus' ist in der Oeffentlichkeit hinlänglich bekannt. Ueber den Grund und Stand der Erkrankung des Oberlandesgerichtsrats Pöhner wird dieser selbst sowie der ihn behandelnde Arzt am besten Auskunft geben können.

München, 6. Febr. Am Montag ist eine Reihe von neuen Verhaftungen in der Angelegenheit des Hitler-Putsches vorgenommen worden. Die Namen der Verhafteten waren bisher noch nicht festzustellen.

*

Das ist ja eine recht mysteriöse Mitteilung, die da von München aus halbamtlich verbreitet wird. Ein höherer Beamter plaudert in einer Privatgesellschaft aus, daß vor Beginn oder während des Hitler-Prozesses der Oberlandesgerichtsrat Pöhner ebenso werde beseitigt werden wie vor dem Hochverratsprozeß Fuchs der unbequeme Zeuge Machaus. Nun ist tatsächlich Machaus, wie man sich erinnert, kurz vor dem Hochverratsprozeß Fuchs im Gefängnis gestorben. Es wurde damals mitgeteilt, daß er Selbstmord verübt habe. Der indiskrete Beamte aber läßt durchblicken, daß Machaus nicht freiwillig geendet, sondern beseitigt worden sei, um zu verhindern, daß er in dem Prozeß als Enthüller auftrete. Und der „höhere Beamte" kündigt an, daß auch Pöhner nicht in die Lage kommen werde, unangenehme Aussagen im Hitler-Prozeß zu machen, er sei „bereits magen- und darmleidend". Die amtliche Agentur der bayerischen Regierung, die Korrespondenz Hoffmann, begnügt sich damit, in wenigen kurzen Sätzen festzustellen, daß der indiskrete höhere Beamte, dessen Aeußerungen dem General Ludendorff hinterbracht worden sind, vorläufig seines Dienstes enthoben worden sei. Sie begnügt sich mit der Feststellung, daß die Todesursache Machaus der Oeffentlichkeit hinlänglich bekannt sei, und sie bestätigt in indirekter Form, daß Pöhner, der sich in Haft befindet, tatsächlich erkrankt sei. Nähere Mitteilungen über Ursache und Art der Erkrankung überläßt die Korrespondenz Hoffmann dem behandelnden Arzt. Die ganze Fassung der halbamtlichen Münchener Meldung ist sehr sonderbar und scheint eher zu bestätigen, was sie offenbar bestreiten will. Pöhner ist erkrankt, und nach der Behauptung des höheren Beamten nicht durch einen unglücklichen Zufall. Die Frage drängt sich auf, wer ein Interesse daran hat, den ehemaligen Polizeipräsidenten von München, der sich unter den wegen des Putsches vom 8. November Angeklagten befindet, am Auftreten in diesem Prozeß zu verhindern. In den Kreisen um Ludendorff scheint man den Aeußerungen des ungenannten „höheren Beamten" Wichtigkeit beizulegen und sie gegen den Generalstaatskommissar Kahr ausnützen zu wollen.

In der „Ordnungszelle" Bayern, das der Tummelplatz aller politischen Abenteurer Deutschlands geworden ist, brodelt es anscheinend wieder bedenklich. Man wird sich in München und in Berlin aber hoffentlich nicht wieder so überraschen lassen wie am 8. November.

Notverordnungen ist zudem die Macht jedes Richters und die Macht des Staatsanwalts außerordentlich erhöht worden. Das hindert aber nicht, daß, während jeder kleine Schächer, der sich ein Vergehen gegen die öffentliche Ordnung hat zu schulden kommen lassen, sofort in Haft genommen und in dieser bis zur Aburteilung behalten wird, zwei hochvermögende Leute, die unter der schweren Anklage des Hochverrats stehen, General Ludendorff und Kapitänleutnant Ehrhardt, sich vollster Freiheit erfreuen und ungehindert ihre politische Propaganda treiben dürfen, über deren Ziele ja wohl niemand im Zweifel ist. Ludendorff hat sich auch um das ihm zuerst auferlegte politische Schweigegebot nicht weiter gekümmert und erst kürzlich bei dem Reichsgründungskommers des Wasserings, bei dem er seinen Frieden mit Ehrhardt machte, eine Rede gehalten, die ziemlich unverhüllt die Aufforderung an die deutsche Wehrmacht enthielt, sich der völkischen Bewegung anzuschließen. Ehrhardt ist bekanntlich in Leipzig aus dem Untersuchungsgefängnis entflohen; er darf sich aber offen und ganz unbehelligt in Bayern aufhalten und durfte noch vor kurzem den Aufmarsch der illegalen Kampfverbände an der thüringischen Grenze organisieren, während die Prinzessin Hohenlohe, die ihm vor seiner Verhaftung in München Unterkunft gab und von ihm zu einer falschen Aussage verleitet wurde, ihre Opferwilligkeit für ihn mit sechs Monaten Gefängnis hat büßen müssen. Man könnte sich über dies und anderes wundern, aber wer sich zu laut wundert, erlebt dann möglicherweise noch eine Anklage wegen Landesverrats.

Herford und Minden-Ravensberg

Wenn der Mensch zu seinem Leid von heute nicht immer auch sein Leid von gestern und sein Leid von morgen hinzurechnete, so wäre jedes Schicksal erträglich. Hamerling.

7. Februar.

Bergertormauer 11.

Bergertormauer 11, ein Haus, wie alle, die dort in der Reihe aneinandergelehnt stehen, grau, ärmlich; der Verputz und die Farbe hätten schon längst erneuert werden müssen, doch wer sollte das bezahlen? Und warum denn sollte gerade dieses Häuschen Nr. 11 durch besonderen Schmuck vor den anderen auffallen.

Es ist Mittwochmittag, die Sonne scheint gerade, nachdem sie ein körniges Hagelschauer verjagt hat, recht hell in die winklige, alte Gasse. Einige wenige Nachbarn stehen auf dem Pflaster zusammen und erzählen sich was. Ein Bild gewöhnlicher, friedlicher Ruhe. Und doch ist vergangene Nacht in eben diesem Gebäude durch die Gewalt des wütenden Sturmwinds eine Hauswand eingestürzt.

Am Fenster hinter der niedrigen Haustür steht ein Schupowachtmeister, umgeschnallt und im Tschako. Es soll hier niemand hinein, denn die Baupolizei hat den Zutritt wegen der damit verbundenen großen Gefahr verboten! In dem niedrigen Hausflur sieht es aus wie zuvor, nur an der Rückwand bei der wackeligen, schmalen Treppe klafft eine große Lücke, das Mauerwerk ist zerbrochen, und man sieht ins Freie, sieht ein Stück blauen Himmels und die kahlen Zweige der Bäume vom Garten und vom nahen Bergertorwall.

Neben dem Hausflur ist links eine Stube, wenn man den niedrigen, gedrückten Raum als solche bezeichnen kann, und dahinter eine Kammer, ein Schlafgemach für einige Hausbewohner! Wie müssen sich die armen Leute doch behelfen und welch ein Maß von freudigem Optimismus gehört dazu, sein Leben in dieser Umgebung zu fristen! Kaum etwas höher als einen Meter ist der Verschlag, der durch ein kleines Fenster sonst nur spärliches Licht bekam. Jetzt freilich kann das helle Tageslicht voll hineinfluten, denn die Rückwand ist weggebrochen, weit klafft auch hier der Spalt!

Oben in dem Hause sieht man erst recht die großen Schäden des Einsturzes. Zur Linken eine Küche, Schrank, Tisch und Stühle und das übrige dürftige Hausgerät stehen verlassen, wie man sie zuletzt brauchte, aber die Rückwand fehlt, man sieht den wüsten Trümmerhaufen unten im Garten, Wasserkessel und zerbeulte Töpfe und Eimer liegen dazwischen in wirrem Durcheinander. Heulend fegt der Wind durch die luftigen Räume. Gegenüber der Küche, an der anderen Seite der Stiege liegt ein Schlafgemach. Auch hier dasselbe trostlose Bild der Zerstörung, die Wand fehlt, die Trümmer des arg beschädigten Daches hängen herüber, und unnachsichtlich stürmt das Wetter hier herein und das helle Licht, das die ganze Dürftigkeit der Einrichtung so recht enthüllt.

Fünf Familien in solchem Hause! Man kann sich nicht ausmalen, wie entsetzlich kümmerlich hier die Wohnungsverhältnisse sind. Wo haben sich die nur aufhalten können und wie! Es würde für ein gut Teil unserer Herforder Mitbürger mal recht heilsam sein, wenn sie durch diese typischen Stätten des Wohnungselends — denn das Haus Bergertormauer 11 ist ja nur eines unter vielen — hindurchgeführt würden, daß sie sehen lernten und begreifen, was für selbstverständliche Aufgaben der Allgemeinheit harren, und wie notwendig Beschränkung auf allen anderen Gebieten ist!

Ein Mann, der zum Hause gehört, steht mutlos auf dem Hausflur, die anderen Bewohner haben in der Herberge zur Heimat vorläufig eine Zuflucht gefunden vor Wetter und Graus. Der Mann erzählt eben, wie sich das Unglück zugetragen: Gegen 6 Uhr war's vorgestern abend, als der Sturm tobte und der Regen herniederrauschte. Plötzlich ein dumpfer Krach, scharfer Zugwind fegt herein und wirft eisigen Regen auf die vor Schreck erstarrten Leute, die im Gefühl halber Betäubung nur erleben, was geschieht. Dann stürzt alles verzweifelt und mit Schreckensrufen hinaus auf die regennasse Straße. Ein Glück im Unglück ist es noch, daß die bröckelige Hausmauer nach außen in den Garten fiel und nicht nach innen schlug und daß das altersschwache Dach bis jetzt noch halb in der Luft hängen blieb.

Was nun geschehen wird mit dem zerfallenen Hause, weiß man noch nicht. Ob es wieder aufgebaut werden kann, ist mehr denn fraglich.

Das Geschick des Hauses Bergertormauerstraße 11 weiß viel, sehr viel zu erzählen. Was sich dort zugetragen hat, ist eine eindringliche Lehre, so eindringlich, daß es Niemand unberührt lassen kann. — B. —

Ausbau der Allgem. Ortskrankenkasse.

Errichtung einer Zahnklinik. — Ermäßigung der Beiträge.

In seiner Sitzung vom 4. Februar stimmte der Vorstand grundsätzlich der Errichtung einer Zahnklinik zu. Dieselbe soll im ersten Stock des Neubaues in der Fürstenaustraße Unterkommen finden. Mit der Errichtung der Zahnklinik geht ein längst gehegter Wunsch endlich in Erfüllung, denn in der eigenen Klinik sollen voraussichtlich auch die Angehörigen der Mitglieder behandelt werden. Wahrscheinlich finden in der Klinik mehrere Zahnärzte und Techniker Anstellung. Daß nur die besten Kräfte bei der Anstellung Berücksichtigung finden sollen, ist vom Vorstande besonders beschlossen worden. Die Eröffnung der Zahnklinik dürfte schon am 1. April d. Js. erfolgen. Die dazu notwendigen Vorarbeiten sind einer Kommission übertragen.

In derselben Sitzung des Vorstandes wurde in Aussicht gestellt, ab 1. April den Beitragssatz von 7 auf 6 Prozent herabzusetzen. Da die Ermäßigung der Beiträge sowohl für Arbeitgeber wie auch für Arbeitnehmer eine Entlastung bedeutet, wird sie zweifellos begrüßt werden; von den Mitgliedern der Kasse umsomehr, als damit keinerlei Beschränkungen hinsichtlich der Leistungen verbunden sind; letztere vielmehr in der Zahnbehandlung der Familienangehörigen der Mitglieder eine Erweiterung erfährt. -s-

---

= **Gefährliche Arbeit.** Die westfälische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft schreibt uns: „Ein Unfall, dem ein Familienvater im besten Lebensalter zum Opfer gefallen ist, gibt uns Veranlassung, auf die Gefahren hinzuweisen, die mit dem Abbau von Sand-, Lehm-, Mergel- und Kiesgruben sowie von Steinbrüchen verbunden sind. Die Unfälle entstehen meist dadurch, daß die über dem zu gewinnenden Material lagernden Erdmassen nicht weit genug abgebaut sind, so daß abrutschendes Erdreich in die Grube stürzen kann. Ferner werden vielfach bei Unterhöhlungen der Grubenwände die Arbeiter durch Einstürzen der Hohlräume verschüttet. Es kann nicht genügend bei allen Arbeiten in derartigen Gruben zur Vorsicht gemahnt werden. Die Berufsgenossenschaften haben hierfür genaue Bestimmungen erlassen, deren Nichtbeachtung für den Betriebsunternehmer bei einem Unfalle die gesamten Kosten und außerdem noch beträchtliche Geldstrafen nach sich ziehen kann."

= **Die neuen deutschen Lehrbücher der höheren Schulen.** Ein neuer Ministerialerlaß beschäftigt sich mit der Lehrbuchfrage im deutschen und fremdsprachlichen Unterricht. Die Lehrbücher sollen künftig nur gewisse Anhalte zur Wiederholung und Einprägung des vom Lehrer Gesagten geben, so daß ihr Umfang erheblich herabgesetzt und ihr Preis verbilligt werden kann. Die Stoffdarbietung muß daher beschränkt werden, und es wird möglich sein, Leitfäden zu schaffen, die die Schüler durch die ganze Schule begleiten. Als Ziel für das deutsche Lesebuch wird Erziehung zu sittlicher Bildung, staatsbürgerlicher Gesinnung und Humanität genannt; insbesondere soll auch neben einer gründlichen deutschen Geistesbildung Verständnis für fremde Kulturen eröffnet werden. Die Stoffe aus den verschiedenen Kulturgebieten sind nur Aufgabe des Lesebuchs, sofern sie der Gesamtbildung dienen und künstlerisch wertvoll in der Form bleiben — ein Realienbuch ist nicht beabsichtigt. Die Bändezahl der fremdsprachlichen Lehrbücher soll beschränkt und die der Elementarbücher ebenfalls reduziert werden.

hz. **Eine Hauswand durch ein Lastauto eingedrückt.** Dienstag nachmittag fuhr ein großes Lastauto einer Firma in der Rennstraße durch die Lessingstraße, um in seine Remise in der Rennturwallstraße gebracht zu werden. An dem Knick in der Lessingstraße versagte aber die Steuerung des Wagens, und er fuhr mit solcher Gewalt gegen die Hausmauer des Hauses Lessingstraße Nr. 2, daß die Wand eingedrückt wurde und ein Fenster in Scherben ging. Durch die Wucht des Anpralls wurden im Hause selbst zehn Paneelbretter zersplittert. Den Lenker des Autos, der als zuverlässig geschildert wird, soll keine Schuld an dem bedauerlichen Vorfall treffen. Das Auto mußte abgeschleppt werden, hat aber sonst keinen größeren Schaden dabei genommen.

hz. **Maßanzüge von 75 ℳ an.** Trotz der hohen Preise für Textilwaren haben die hiesigen Schneidermeister, die zusammengeschlossen sind zu der „Schutz- und Interessengemeinschaft des Schneiderhandwerks in Herford", unter Berechnung ihrer Unkosten auf das Aeußerste einen Preisabbau beschlossen. Der billigste Maßanzug soll 75 ℳ kosten. Die Käuferschaft wird das den Schneidern sicherlich durch vermehrte Aufträge danken.

hz. **Eine Autoreise nach Hannover** ist ein ziemlich teurer Spaß. Aber ein Möbelreisender aus Unna hat ihn sich doch geleistet. Er mietete ein Auto von hier nach Hannover, ließ sich auch wieder zurückfahren bis nach Herford. Als er nun dem Autobesitzer die Taxe von 220 Goldmark bezahlen sollte, war er urplötzlich verschwunden. Da man seine Adresse kannte, mahnte man ihn schriftlich; man mahnte ihn wiederholt, aber er bezahlte nicht. Jetzt zeigte man den widerspenstigen Schuldner wegen Betruges bei der Polizei an.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Kuventhal bei Einbeck. In die Wohnstube der „Krummenwassermühle" zwischen Voldagsen und Kuventhal tritt in voriger Woche spät abends eine robuste Frau und bittet um Obdach für die Nacht. Nach langer Abwehr und nur mit Widerwillen räumen die Eheleute dem späten Gast eine im zweiten Stocke gelegene Kammer ein. Nichts Gutes ahnend, hatte sich der Hausherr vorher unbemerkt unter dem Bett versteckt, und mußte nun wahrnehmen, daß er sich einen als Frau verkleideten Dieb aufgehalst hatte, der allerhand Diebesgerät und ein Seil und einen Revolver mit sich führte. Als der Eindringling die Bewohner im tiefen Schlaf vermutete, trat er an das offene Fenster, pfiff, legte das Seil nach unten und zog einen jungen Komplizen zu sich herauf. Blitzschnell sprang der Haus-

---

Der letzte Rausch des kleinen Emil Scheuermann.

44) Roman von S. Fischer-Cwoydzinska.

Nachdruckrecht bei August Scherl G. m. b. H. Berlin

Dorothee beobachtete ihren Günstling mit sehr scharfen Blicken. Sie nahm jedes seiner Worte wahr, sezierte es mit der Schärfe eines raffinierten Frauenzustandes und trieb ihn immer häufiger in die Enge. Emil war bei Berg u. Co. gekündigt worden, er hatte im Juli das Geschäft zu verlassen, eine Tatsache, die ihn sehr bedrückte, namentlich, weil er sie zu Hause verschwieg. Er war zu träge, zu genußsüchtig geworden, um sich in seiner Galgenfrist nach einer neuen Beschäftigung umzusehen, die er zweifellos bei seiner Erscheinung und Gewandtheit bald gefunden hätte. Seine Nerven waren wirklich auf das höchste angestrengt. Das Doppelleben rächte sich, und vor allem hatte seine sinnlose Verliebtheit ihre Folgen. Er ertrug es nicht, einen Tag vorübergehen zu lassen, ohne Dorothee zu sehen. Je mehr sie ihn peinigte, ihn hänselte, desto wilder wurde sein Verlangen. Die Taktik ihrer flirtanten Person wies hundertmal ab, um einmal zu verheißen. Diese Verheißung raubte dem überreizten Menschen den letzten Verstand. Unter allen Umständen wollte er Dorothees Liebe erringen.

Mit der Kündigung in der Tasche ging er zuerst zu ihr. Nur einen Augenblick waren die Weißhuhns in seine Gedanken gehuscht, eine flüchtige Sehnsucht streifte ihn, dort vorzusprechen und sein Herz zu erleichtern. Aber Aglaia und Litka verschwanden vor dem lockenden Bild der Hesekiel. Ein liebender Mensch vertraut restlos. Emil setzte in die Gräfin höchstes Vertrauen. Sie wußte dieses Vertrauen auszunützen, klug und geschickt kam sie ihm entgegen, eine liebenswürdige, sanfte Note in ihrem Benehmen. Beinahe mütterlich kümmerte sie sich um ihn, ohne ihn ein einziges Mal außer Beobachtung zu lassen. Nachdem sie ihn in höchste Willenslosigkeit versetzt hatte, begann sie zu fragen.

„Warum quälen Sie sich, indem Sie sich verschließen? Sicher tragen Sie an einem Leid, das durch Ihr Schweigen nur verstärkt wird. Wozu haben Sie Freunde, wenn sie Ihnen nicht Tröstung geben sollten? Ich weiß, Sie sind krank, und es liegt mir sehr darin, Ihnen zu helfen."

Emil hörte ihr beklommen zu. Ihn plagte weniger Furcht als die Süßigkeit seines Empfindens, der unbedingte Glauben an diese Frau, deren Ritter zu sein er sich geschworen hatte. Die Beklemmung wurde von stärksten Liebesempfindungen verursacht. Seine Sinne brannten lichterloh und glühten wirr aus dem Feuer seiner Augen.

„Ich bin nicht krank", erwiderte er mit Anstrengung, „es müßte denn sein, daß das Leben, welches sich täglich um uns abspielt, uns krank machen könnte. Ich verbringe meine Zeit nicht anders als alle jungen Männer, und diese erfreuen sich ständigen Lachens. Sie leben im Leichtsinn. Der fehlt mir wohl in letzter Zeit. Ich war sonst niemals Grübler, mein Verstand reichte für Nachdenklichkeiten nicht aus. Jetzt begehe ich keine Handlung, ohne mich nach ihrer Ursache, nach ihrem Zweck zu fragen. Gewiß, ich wünschte, in die Torheit meines einstigen Menschen zurückzufallen. Es ist etwas Süßes um den Frieden eines Gedankenlosen."

„Aber Sie sind niemals gedankenlos, niemals ein Tor gewesen. Denn wie sollten Sie plötzlich zu diesen Betrachtungen kommen? Die geistigen Keime müssen immer in Ihnen geschlummert haben, nur Sie waren ahnungslos. Alles um Sie ist rätselhaft. Ich entsinne mich selbst, Sie waren vor Monaten ein sehr angenehmer, sehr chevalereskер junger Mann, aber ich gestehe, ich hielt Sie für durchaus bedeutungslos. Und nun entwickeln Sie sich so überraschend."

„Das ist gar kein Wunder. Ich habe täglich Umgang mit ausgezeichneten Menschen gehabt. Ich habe, ohne es zu wollen, gelernt. Ich mußte die Dinge mit anderen Augen ansehen. Früher hies es einfach: Die Welt steht. Das war eine Tatsache, die mich nicht weiter berührte. Die Welt war mein, ich nicht ihr Eigentum. Dann bekam ich mit Menschen zu tun, die sich mit dem Satz: „Die Welt steht" absolut nicht zufrieden gaben. Sie erklärten, warum sie steht, ihre Eigenart, ihren idealen Wert. Sie suchten den Sinn der Schöpfung. Es kam von selbst, daß ich mich diesen Sehnsüchten unterordnete und auch zu fragen begann: Warum?"

Dorothee hörte mit gesenkten Augen zu. Um die Lippen glitt ihr schnelles Lauern.

„Wieso haben Sie es nicht früher gefragt? Sie haben doch immer in der Umgebung solcher Leute gelebt, die im Wissen höchsten Wert sehen."

Emil schüttelte den Kopf. Sein Gesicht wurde durchsichtig weiß. Er wühlte die Hände in seine Taschen, sein Betragen war lasch, ohne die ihm sonst anhaftende Haltung. Irgendwo knisterte ein Papier. In sechs Wochen — in sechs Wochen —. Und dann? Und dann? Es ist alles egal — es ist alles egal.

„Es ist alles egal", begann er laut zu sprechen, „es ist alles egal, wenn ich bei Ihnen sein darf und mich freireden kann. Sie sollen mich kennen, aber auch nur Sie."

„Und?" forschte sie.

„Wenn ich ganz klein geworden bin", flüsterte er scheu, „so klein, daß ich Ihnen nur soviel bedeute wie das Hündchen, welches dort auf dem Kissen liegt — oder noch weniger — noch viel weniger — wollen Sie sich dann erinnern, daß — daß —"

Emil begann zu schluchzen, die hellen Tränen stürzten aus seinen Augen.

Fortsetzung folgt.

herr aus seinen Versteck, faßte den Kammerdieb an die Beine und stürzte ihn samt seinem Mithelfer in die dunkle Tiefe. Wie sofort festgestellt wurde, hatten die Eindringlinge schwere Verletzungen am Genick und Beinbrüche davongetragen, so daß sie am anderen Morgen in ärztliche Behandlung gegeben werden mußten. Ein dritter Helfershelfer ist entkommen, doch konnten auch seine Personalien festgestellt werden. — Der Vorgang klingt zwar sehr romanhaft, bewahrheitet sich aber, wie das „Gandersheimer Kreisblatt" versichert, in jeder Einzelheit.

Berlin. Aus dem Lagerraum einer hiesigen chemisch-pharmazeutischen Fabrik sind 85 Kilogr. Diazethyl-Morphium, die zur Ausfuhr nach China und Japan bestimmt waren, von unbekannten Tätern gestohlen worden. Der Einbruch, der offenbar nur auf die Erlangung dieses schweren Giftes hinzielte, ist nach der bisherigen Feststellung am Sonnabend nachmittag zwischen 4 und 9 Uhr ausgeführt worden.

Koburg. Der Wiederaufbau der Veste Coburg ist jetzt nach 15jähriger Bautätigkeit unter der Oberleitung von Professor Bodo Ebhardt vollendet worden. Während der deutsche Staat früher große Mittel für den Umbau aufwandte, hat seit dem Anschluß Koburgs an Bayern die bayerische Regierung reiche Mittel für den Festungsumbau bereitgestellt. Das mittelalterliche Bauwerk ist auf diese Weise stilgerecht wiedererstanden. Namentlich der Kongreßbau stellt ein Meisterwerk des Bau- und Kunsthandwerks dar. Der geräumige Kongreßsaal soll wieder zur Abhaltung von Kongressen verwandt werden.

Der Filmlöwe ist los.

Rom, 5. Febr. Die Voss. Ztg. erzählt: Bei der Aufnahme des Films „Quo vadis" sprang ein Löwe über eine drei Meter hohe Brüstung, erfaßte einen Schauspieler, einen alten Mann, schleppte ihn in die Arena und zerfleischte ihn. Der Löwe wurde durch Revolverschüsse getötet. Die Filmaufnahme stand unter der Leitung des Regisseurs Jakobi.

Frau Schneider, Gattin des Dompteurs, welche unter den römische Matronen als Darstellerin Platz genommen hatte, konnte dem Mann nicht zu Hilfe eilen, da sie daran von den Zuschauern, die die Flucht ergriffen, verhindert wurde. Die Dompteure trieben sofort die anderen Bestien in ihre Käfige zurück, da sie infolge des Blutgeruchs unruhig wurden. Einer der jungen Filmoperateure, Granato, der einen Revolver bei sich hatte, feuerte sechs Schüsse auf die Löwin Europa ab und verwundete sie im Rücken. Die Löwin ließ dann den armen Palombi liegen, der aber bereits von ihr fürchterlich zugerichtet war. Palombi starb kurz darauf in dem nahegelegenen Militärspital, wohin er übergeführt wurde. Der Polizeiquästor hat die Untersuchung eingeleitet.

Die von der Unione Cinematografica d'Italia für den Quo-vadis-Film eigens errichtete Arena, die den Umfang des Berliner Grunewaldstadions weit übertrifft, liegt außerhalb Roms hinter dem Janicolo-Hügel, etwa 20 Minuten im Auto vom Zentrum der Stadt. In demselben Zirkus wird nach Fertigstellung von Quo-vadis die amerikanische Goldwyn-Film Cy einen Ben-Hur-Film aufführen.

Für die Zirkusszenen, in denen die Christen den Löwen vorgeworfen werden, sind 54 Löwen von dem bekannten Dompteur Kapitän Schneider aus Dresden nach Rom gebracht worden. Schneider und seine Löwen wirkten bereits bei dem ersten Quo-vadis-Film und bei dem „Mann ohne Namen" mit. Letzterer Film wurde von Georg Jacoby als Regisseur geleitet, der auch den Quo-vadis-Film gemeinsam mit Gabriellino d'Annunzio, dem Sohn Gabrieles, inszeniert.

Schneider, einer der bekanntesten und erfolgreichsten Dompteure der Welt, hat im allgemeinen seine Tiere durchaus in der Hand und bändigt sie durch seine Stimme, die sie kennen. Bei den Szenen, in denen die Tiere frei sind, spielt er stets selbst mit, in diesem Falle als Sklave verkleidet.

Beinahe wäre es schon einmal gelegentlich einer Atelieraufnahme zu Quo-vadis vor acht Tagen zu einem Unglück gekommen. Der Hauptdarsteller Emil Jannings, der die Rolle des Nero spielt, war vorige Woche selbst in Gefahr, von einer Löwin angegriffen zu werden. In der Szene, in welcher Nero auf einer Sänfte liegend von einer Terrasse aus die „lebenden Fackeln" beobachtet und auf seinem Schoß drei junge Löwen hält, mit denen er spielt, wurde während der Aufnahme die Mutter der Jungen von dem „Sklaven" Schneider an die Stufen der Terrasse geführt.

Schneider hielt sie nach Art eines Kinoraubtierbeamten mit einem dünnen Draht, der um sein Handgelenk befestigt war, am Halsband fest. Plötzlich, das Tier war erst ganz ruhig, erblickt die Löwin, den Kopf wendend, den Kaiser mit ihren Jungen, und mit einem einzigen mächtigen Satz, ihren Wärter mit sich schleifend, springt sie die sechs Stufen zur Sänfte hinauf, Nero-Jannings mit einem ebensolchen Satz von der Sänfte herunter und zum Atelier hinaus.

Die acht „Neger", die die Sänfte hielten, sprangen zur Seite und kletterten in ihrer Panik das Wandgerüst des Ateliers hinauf. Die Löwin selbst, durch die schreienden und kreischenden „Sklavinnen" und „Senatorenfrauen", auseinanderstiebenden „Senatoren", an ihrer Spitze der arbiter elegantiae Petronius-Habee, durch die grellen Lichter und flatternden Kostüme erschreckt, verkroch sich unter der Sänfte zu ihren Jungen. Sie wurde von Schneider in ihren Käfig zurückgebracht.

Emil Jannings, der seit einigen Tagen wieder in Berlin ist, glaubt, es müsse sich bei der Unglücksszene um eine der Massenszenen im Zirkus handeln, bei der etwa 7000 Personen in den Logen und Rängen des Amphitheaters sitzen. Die „Christen" selbst werden in der Weitaufnahme durch Puppen dargestellt, die mit rohem Fleisch ausgestopft sind. Die Löwen bekommen einige Tage vorher nur wenig zu fressen. Es scheint, als ob auch hier das Klatschen, Rufen und Tücherschwenken der Zuschauer die Tiere erregt habe, so daß eine der Bestien über die Balustrade gesetzt und mit ihren Pranken einen der dort sitzenden „Senatoren" gepackt und mit sich heruntergerissen hat.

Das deutsche Sängerbundesfest.

In einer von Einmütigkeit und Begeisterung getragenen Versammlung hat die Hannoversche Sängerschaft beschlossen, folgenden Aufruf an die deutsche Sängerschaft ergehen zu lassen. „Das Jahr 1924, das Jahr des 9. Deutschen Sängerbundesfestes in Hannover, ist angebrochen. Was seit Jahrzehnten der sehnliche Wunsch unserer Sängerschaft war, dem deutschen Liede und den deutschen Sängern ein Fest bereiten zu dürfen in der Hauptstadt Niedersachsens, soll jetzt Erfüllung werden. Noch vor kurzem schien es, als sollte aller freudige Optimismus, mit dem wir den Gedanken des Festes wach und lebendig erhielten, zuschanden werden an der erdrückenden Schwere der wirtschaftlichen Verhältnisse, unter denen wir leben und leiden. War doch unserem Volke kaum noch ein Hoffnungsschimmer auf Rettung vor dem tiefsten Abgrunde geblieben. Das deutsche Volk wird auch noch einen langen Leidensweg zurückzulegen haben, ehe wieder Tage kommen, an denen wir glücklich sein und vaterländische Feste feiern können, wie sie in so herrlicher Weise die Vergangenheit gesehen hat. Aber wenn jetzt unsere wirtschaftlichen Verhältnisse sich zu festigen begonnen haben, wenn überall in unserem deutschen Volke der Wille sich zeigt, die größten Opfer zu bringen, damit wir aus eigener Kraft wieder zur Höhe kommen, wenn der alte deutsche Idealismus wieder die Herrschaft antritt über die so lange vom Materialismus befangenen Geister, dann ist auch für die deutsche Sängerschaft der Augenblick gekommen, wo sie nicht beiseite stehen darf, wo sie ihre vaterländische Aufgabe erkennen und erfüllen muß: mitzuarbeiten an der Einigung unseres zerklüfteten Volkes, an der Stärkung der Vaterlandsliebe, an der Wiederherstellung der Ehre und Größe unseres geliebten deutschen Reiches. Beseelt und begeistert von diesem Gedanken, tritt die Sängerschaft der Stadt Hannover und der beiden das Fest tragenden Bünde an die vom Bundesvorstande und Festausschuß vorbereitete Ausführung der Arbeiten für das 9. Deutsche Sängerbundesfest in Hannover, das wir vom 23. bis 26. August feiern wollen, heran und gelobt, alle Kräfte einzusetzen für ein volles Gelingen der großen vaterländischen Kundgebung. Es soll unser Ehrgeiz sein, allen deutschen Sangesbrüdern die Tage in Niedersachsens Hauptstadt zu einem Erlebnis zu gestalten, dessen Erinnerung nie verlöschen wird. Zwar wissen wir und die Deutsche Sängerschaft weiß es mit uns, daß eine überaus schwere Aufgabe unser harrt. Wir sind nicht mehr das reiche Volk, das große Festhallen bauen und in äußerem Glanze schwelgen kann. Aber trotzdem soll unser

Beschwerden

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle Rennstraße 29/31 (Fernspr. 88) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt u Land.

Sorgen und Beschwerden der Herforder Haus- u. Grundbesitzer.

Der Haus- und Grundbesitzerverein hielt gestern abend im Evangelischen Vereinshaus seine Generalversammlung ab, die der Vorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Jacobsen, leitete und mit einem kurzen Ueberblick über die gegenwärtige Lage für den Haus- und Grundbesitzer eröffnete:

Eine furchtbare Last hat das Mieterschutzgesetz dem Hausbesitzer aufgebürdet, der Eigentümer kann immer noch nicht in seinem Besitz nach seinem Gutachten befinden, wenngleich einige Erleichterungen geschaffen sind durch die Möglichkeit einer Räumungsklage gegen Mieter, die ihre Pflichten in ganz gröblicher Art und Weise vernachlässigen, vor dem Mietsschöffengericht. Das ist ein Sonnenstrahl, der durch dunkle Wolken bricht. Als bescheidenen Anfang eines Sonnenstrahles kann man es sodann ansehen, daß für Februar 30 Proz. der Friedensmiete erhoben werden dürfen. Als praktische Erleichterung gegenüber dem Zahlengewirr der Zuschläge kann man das begrüßen.

Häufig genug schon ist über die

Zwangswirtschaft

und ihre notwendige Aufhebung gesprochen und geschrieben worden, aber sie besteht weiter. Ihre bitteren Folgen sind Niedergang des Baugewerbes und Arbeitslosigkeit von Millionen Arbeitern, die in ihm Beschäftigung finden könnten, unzeheurer Wohnungsmangel, Verlust der Freiheit des Besitzes, des wichtigsten Rechtes jedes Staatsbürgers, und endlich schwere sittliche und gesundheitliche Gefahren für das heranwachsende Geschlecht.

Obwohl man in der Reichsregierung der Ansicht ist und sie auch ausgesprochen hat, daß die Wohnungsbewirtschaftung glänzend funktioniere, müssen wir uns mit Händen und Füßen gegen die Zwangswirtschaft wehren und immer wieder gegen sie protestieren.

Organisiert ist der Herforder Verein im

Gauverbande Westfalen-Nord.

Ein Anschluß an den allgemeinen westfälischen Verband in Münster empfiehlt sich nicht, da die besonderen Verhältnisse unserer Gegend eine gesonderte Behandlung erfordern. Der Vorstand hat beschlossen, weiter im Gau zu bleiben und dafür einzutreten, daß die Zeitschrift „Haus und Grund", deren Erscheinen durch die Geldentwertung eingestellt werden mußte, wieder zum Leben erwacht.

Wenn der Verband positive Arbeit leisten soll und tatkräftig ankämpfen soll gegen die Zwangswirtchaft, dann gebraucht er Geld. Ist erst die Zwangswirtschaft aufgehoben, dann wird auch die Wohnungsnot aufhören, dann wird auch wieder gebaut werden. Wie konnten die jetzigen Hausbesitzer früher ihre Häuser bauen? Durch Sparen! Und sparen muß unser Volk wieder lernen. Zudem geben die Banken nicht eher Geld auf Hypotheken, ehe die Zwangswirtschaft aufgehoben ist und sie die Gewähr haben, daß der Eigentümer die Erträge aus seinem Grundstück zieht, daß er aus ihnen die Hypothekenzinsen aufbringen kann.

Der vom Vorstande angeregte, ratenweise einzuziehende Jahresbeitrag von 12 Mark wird daraufhin einstimmig beschlossen.

Lehrer Dirks erstattet im Anschluß daran den Bericht über das

verflossene Vereinsjahr:

Es haben stattgefunden 13 Vorstandssitzungen und 2 Generalversammlungen, außerdem ein Vortragsabend, der sich mit den Mißständen auf dem Wohnungsamt befaßte. Eine Kette von Verhandlungen schloß sich daran. Ein Ausschuß aus drei Mitgliedern wurde gebildet, um mit der städtischen Stelle über vorkommende Beschwerdefälle zu verhandeln. Die genannte Kommission ist auch zu verschiedenen Malen auf dem Rathause vorstellig geworden.

Der Verein beabsichtigte weiter, eine Wohnungstausch-Vermittlung zu unterhalten. Die Einrichtung scheiterte aber an der Bestimmung, daß die beabsichtigten Tauschvermittlungen von der Genehmigung des Wohnungsamtes abhängen sollten.

Unsere beiden Vertreter in der Wohnungskommission sind mit ihrem Einverständnis abberufen worden, zwei neue Vertreter, die wir namhaft machten, sind dort nicht anerkannt worden, sodaß wir dort nicht mehr Sitz und Stimme haben. — Anders ist es mit den Mietsschöffen, die wir dem Amtsgericht eingereicht hatten, sie sind anerkannt worden.

Mitte Dezember hat hier in Herford eine Vertretertagung stattgefunden, die aus dem ganzen Gau reich beschickt war.

Die Beitragsleistung für den Verein war im vergangenen Jahr eine besonders wichtige Frage. Wir haben schließlich mitten im Kassieren mit der Erhebung aufhören müssen, da die Geldentwertung die eingezogenen Gelder völlig wertlos gemacht hatte.

Wichtige Aufgaben stehen uns bevor, wir erleben jetzt den Uebergang zur Goldmiete, die Frage der Hypothekenaufwertung auf 10 Prozent ist im Fluß, auch die schwerwiegende Belastung durch eine Zwangshypothek bedarf der Klärung. Helfen Sie uns in unseren Bestrebungen durch treue Mitarbeit, durch Bereitstellung von Mitteln und durch Werben neuer Mitglieder!

Die satzungsmäßig ausscheidenden Vorstandsmitglieder Dr. Jacobsen, Koopmann, Wiegand und Limberg werden durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. Herr Koopmann erhält anstelle von Herrn Schiermeister, der seinen Posten abgibt, das Amt des Kassierers.

Besonders angeregt wird die allgemeine Aufmerksamkeit bei der Verhandlung des folgenden Punktes auf der Tagesordnung:

„Das Wohnungsamt und wir."

Der Vorsitzende spricht zuerst darüber: Schon verschiedentlich hat uns hier die Frage beschäftigt. Das Wohnungsamt leitet jetzt als Dezernent Herr Lottmann, nachdem es nach Dr. Oldemeiers Abgang eine zeitlang Oberbürgermeister Osmer geführt hat. Als nach Dr. Oldemeiers Rücktritt damals der Posten frei wurde, hat sich Architekt Schubert, ein Mann von großer Fachkenntnis und mit den Herforder Verhältnissen durchaus vertraut, um die Stelle beworben. Sein Gesuch wurde abgelehnt. — Wir fügen uns der Entscheidung des Magistrats! —

Wir wollen uns hier fernhalten von jeder Hetze und nur Tatsachen vorbringen, die von unerhörten Mißständen bei dieser Verwaltungsstelle zeugen. — Und dann erzählt der Redner zwei

besonders krasse Fälle,

die sich hier ereigneten.

Zuerst sucht ein Fabrikant M. seit dem 2. Oktober 1920, an diesem Tage wurde er in die Wohnungsliste aufgenommen, eine Wohnung. Er ist 35 Jahre alt und seit mehreren Jahren verheiratet. Er wies in sehr vielen Fällen freiwerdende Wohnungen nach, keine bekam er. Als ihm endlich eine Wohnung nachgewiesen wird, soll er zu einem Konkurrenten ins Haus ziehen, ein Ansinnen, das man schlechterdings niemand zumuten kann. Noch heute sucht er eine Wohnung. Kürzlich versuchte er in einer Beschwerde an den Regierungspräsidenten sein Heil, nun soll er erst recht keine Wohnung bekommen!

Der zweite Fall betrifft einen Mieter, den Arbeiter H., der seit dem 13. Juni 1922 verheiratet ist und auf der „Vordringlichkeitsliste" steht. Er selbst wohnt als zehnter Sohn bei seinen Eltern, die eine Vierzimmerwohnung haben, seine Frau bei ihren Eltern in Oetinghausen. Sie ist lungenkrank, zu zehnen sind auch sie in vier Räumen zusammengepfercht, tagsüber werden Zigarren gemacht, und in dieser Atmosphäre eine Lungenkranke! Eine Wohnung ist dem H. kürzlich zugewiesen bestehend aus Waschküche und Pferdestall, Räume mit betoniertem Fußboden und so gesundheitswidrig, daß die Wachküche schon einmal baupolizeilich gesperrt war.

Ueber ein drittes Stück berichtet Lehrer Dirks: Ein anderer Herr M. hat den Feldzug mitgemacht und stellte im Sommer 1918 seine Wohnung der Stadt zur Verfügung. Aus der Wohnung machte ein Fabrikant, der das Haus erwarb, Geschäftsräume. Als M. aus dem Kriege wieder kam, mußte er auf Wohnungssuche gehen. Er hat bis heute kein Heim gefunden, obwohl er sich selbst eine Besitzung erwarb — aber darin wohnen Mieter —, obwohl er eine kleine Wohnung ausbaute und sich sonst alle erdenkliche Mühe gab, einen Tausch zu vermitteln und einige Räume für sich zu bekommen.

Ich weiß, fährt Herr Dirks fort, daß die Schuld an den unglücklichen Verhältnissen bei der Wohnungszwangswirtschaft liegt. Wenn aber so offensichtliche Benachteiligungen vorliegen, dann sollte man seitens des Wohnungsamtes doch zusehen, daß man sie wieder gutmacht. Wir werden einmal wieder den Weg nach Minden gehen müssen. Wir tun es nicht gerne im Interesse der Selbstverwaltung, es bleibt uns aber nichts anderes übrig.

Fabrikant Nolting erinnert an den bekannten Stadtverordnetenbeschluß, daß Baulustigen unentgeltlich von der Stadt ein Bauplatz gestellt werden sollte und Beihilfen in weitem Umfange verschafft würden, doch begegnet ihm Rechtsanwalt Dr. Jacobsen mit dem Bemerken, daß dazu der Anreiz fehle, denn für Bauten, die mit öffentlichen Mitteln ausgeführt werden, sei im Reichsmietengesetz die Zwangswirtschaft verewigt.

Stv. Staas nimmt hier die Wohnungskommission in Schutz, die bei der Fülle der vorliegenden Anträge den Ueberblick verlöre und die einzelnen Fälle nicht kennen könne. Der Dezernent habe in der Beziehung für seine Tätigkeit den größten Spielraum. Das Schlimme am Wohnungsamt sei der verhängnisvolle mehrmalige Wechsel des Dezernenten.

An Hand von Beispielen, die er an seinem eigenen Hause aufstellt, erklärt Herr Koopmann dann die neuen

Goldmieten,

die ja mit dem 1. Februar in Kraft getreten sind. Er weist nach, daß die Einkünfte aus Mieten kaum zu 35 Prozent hinreichen, um die Aufwendungen zu bestreiten. Besonders macht er darauf aufmerksam, daß hier in die Friedensmieten Umschläge wie Wassergeld, Müllabfuhr und dergl. nicht einbegriffen waren und daß man auch jetzt darauf dringen müßte, daß diese Ausgaben auf die Friedensmiete aufgeschlagen werden dürften. Er empfiehlt eine Eingabe im Sinne seiner Ausführungen an den Verbandsvorsitzenden in Berlin.

Unter dem Beifall der Versammlung schlägt der Vorsitzende eine Eingabe direkt an die Reichsregierung vor, die in scharfen Worten eine sofortige Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung fordert.

Amtmann Strosser-Bad Oeynhausen, der Syndikus des Gauverbandes, betont den Wert und die Notwendigkeit einer festen Organisation und berichtet in Kürze über den Landesverbandstag am Sonntag vor acht Tagen in Berlin. Seine Worte sucht er besonders interessant zu machen durch unbegreifliche Ausfälle gegen die Regierung, indem er geringschätzig spricht von „der Gesellschaft da oben" oder von der Regierung, die „Angst hat vor der Masse und vor der Straße." Wir gehen unbedenklich darüber hinweg, wenn einer, der vor seinen Auftraggebern spricht, den Mund recht voll nimmt, um sich etwas herauszustreichen.

Einer Kritik der

Pachtpreise

unterzieht sich Architekt Schubert, der an Hand von Zahlen nachweist, daß die Pachten bei weitem nicht ausreichen, um nur die Grundvermögenssteuer von ihnen zu begleichen. Auch auf die ungleichmäßige Belastung der Kleingartenpachtungen in der Nähe der Stadt und der weiter außerhalb liegenden deutet er hin, eine Frage, die wir wie die der Goldmieten ausführlich bereits an anderer Stelle besprochen haben. — Verschiedene Sprecher empfehlen für diesen Fall einen Protest der Verpächter und Anträge auf Erlaß der Steuer.

Da der Abend inzwischen weit vorgerückt ist, verläuft die Aussprache über die Stellungnahme des Vereins zu den kommenden

Stadtverordnetenwahlen

im Mai recht schnell. Der Vorstand hatte sich mit der Angelegenheit eingehend befaßt, war aber zu keinem Ergebnis gekommen, ob man eine eigene wirtschaftliche Liste aufstellen solle oder ob man den Versuch unternehmen solle, in den politischen Parteien den Einfluß der Haus- und Grundbesitzer zu stärken. Die allgemeine Stimmung spricht für den letzten Weg. — Es wird eine Kommission gebildet aus den Herren Lepper, Jürgensmann, Sundermann, Frensemeier, Lange und Honemeier, die mit sechs Vorstandsmitgliedern sich zusammensetzen soll, um die Sache reiflich zu überlegen und evtl. einer späteren Versammlung positive Vorschläge zu unterbreiten.

Fest mit Ehren bestehen können. Wie Hannover für ein Fest in dem festgesetzten und bereits bekanntgegebenen Rahmen die günstigsten Voraussetzungen bietet, so besteht die sichere Gewähr, daß alles, was in diesem Rahmen an gesanglichen und vaterländischen Veranstaltungen vorgesehen ist, in vollem Umfange gelingen muß, wenn jeder seine Schuldigkeit tut. Und das wollen wir. Die Voranmeldungen, die in großer Zahl von Bünden und Vereinen des In- und Auslandes vorliegen, beweisen, daß die deutsche Sängerschaft mit Freude und Vertrauen unserem Rufe, zum 9. Deutschen Sängerbundesfeste nach Hannover zu kommen, Folge leisten will. Die Sängerschaft der Feststadt erneuert heute diesen Ruf. Sie bittet die Deutsche Sängerschaft bei sich zu Gast und fordert ihren Festausschuß und den Gesamtausschuß des Deutschen Sängerbundes auf, nunmehr ungesäumt die weiteren Schritte zu unternehmen, die zur Verwirklichung des großen Festes erforderlich sind. Was an uns liegt, werden wir tun, damit das erste Deutsche Sängerbundesfest in Hannover ein Markstein werde in der Geschichte des Deutschen Sängerbundes."

Querulant oder Pechvogel?

Sh. **Cassel.** Ein eigenartiger Beleidigungsprozeß beschäftigte die Strafkammer des hiesigen Landgerichts, vor der sich der Zivilingenieur Hans K. aus Nürnberg verantworten mußte, weil er im Mai v. J. zwei Briefe an die hiesige Kohlenwirtschaftsstelle gerichtet hatte, in denen er ohne sichtbare Veranlassung die schwersten Vorwürfe gegen die deutsche Kohlenbewirtschaftung, insbesondere aber gegen die hiesige Stelle und ihre Leitung erhob. Er führte u. a. aus, daß es ihm notwendig erscheine, die Kohlenwirtschaftsstelle darauf aufmerksam zu machen, daß seit einigen Jahren in Deutschland „so etwas wie eine Kohlennot" herrsche, von der die maßgebenden Stellen noch nicht Kenntnis genommen hätten. Er kritisiert darin in maßlos heftiger Weise das Kohlenbewirtschaftungssystem und macht der Stelle den Vorwurf „elender Bestechlichkeit", nachdem er sie vorher „verbrecherisch" genannt hatte, solche Leute, die „keine Ahnung" von ihrer Materie hätten, „verdienten die Reitpeitsche", und ähnliche schmeichelhafte Ausdrücke. Nicht genug damit, beleidigte er in einem Brief vom 16. Juni 1923 einen hiesigen Amtsanwalt in der unerhörtesten Weise, indem er verlangte, der Beamte müsse „wegen Unzurechnungsfähigkeit aus dem Amte entfernt" werden, er sei ein „kompletter Narr" usw. Der Angeklagte, der einen sehr intelligenten Eindruck macht, gibt zu, diese Briefe geschrieben zu haben, aber „seit 1913 verteidige er sich prinzipiell nicht mehr". Unter diesen Umständen mußte erst Prof. Dr. Krause als Sachverständiger vernommen werden, um sich zu dem Geisteszustand des Angeklagten, der schon einschlägig erheblich vorbestraft ist, zu äußern. Indessen konnte der Sachverständige zu einem endgültigen Gutachten bezüglich Anwendbarkeit des Paragraphen 51 StrGB. nicht kommen, da der vorliegende Fall einer der kompliziertesten für den Psychiater sei, der eingehende Untersuchung erfordere. Nach den bereits vorliegenden Gutachten auswärtiger Aerzte könne er nur mit einiger Bestimmtheit feststellen, daß eine sogen. „querulatorische Verrücktheit" nicht vorliege, daß der Angeklagte zweifellos eine streitsüchtige Natur sei, bei dem sich übergroße Empfindlichkeit mit starkem Selbstgefühl zusammenfinde. Prof. Krause hält auch die Möglichkeit einer hypermanischen Veranlagung für vorliegend. Unter Berücksichtigung dieser Möglichkeiten und in der Erkenntnis des äußerst schwierigen Falles beantragte er eingehende fachärztliche Beobachtung. Das Gericht gab, nachdem der Angeklagte sich zu einer Untersuchung bereit erklärt hat, dem Antrage statt und vertagte die Verhandlung, bis das Ergebnis der Untersuchung in Nürnberg vorliegt.

Verurteilung zaristischer Gefängnisbeamter.

Moskau. In dem Prozeß gegen eine Reihe von ehemaligen Gefängnisinspektoren und Aufsehern aus der Zarenzeit, die der Folterung und systematischen Mißhandlung politischer Gefangener angeklagt waren, hat das Oberste Gericht nach tagelangen Verhandlungen das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte Sementowski wurde zum Tode verurteilt, doch in anbetracht seines hohen Alters zu 10 Jahren Einzelhaft begnadigt. Der Angeklagte Kowalew erhielt nur 5 Jahre, da er seine Schuld durch späteren eifrigen Dienst unter der Sowjetregierung zu sühnen versucht habe. Die übrigen Angeklagten erhielten verschieden bemessene Freiheitsstrafen. Dem Angeklagten Nowtschenko wurde „in Erwägung seiner einfachen bäuerlichen Herkunft" bedingter Strafaufschub gewährt. Als Zeugen fungierten verschiedene der damaligen Gefangenen, die jetzt Kommunisten und teilweise Sowjetangestellte sind.

Ein gemaßregelter Sowjet-General.

Moskau. Antonow-Owssejenko, einer der höchsten Befehlshaber der Roten Armee, der auch im Revolutionskriegsrat einen bedeutenden Posten einnimmt, ist wegen seiner oppositionellen Stellungnahme während der bekannten Diskussion innerhalb der russischen kommunistischen Partei scharf gemaßregelt worden, indem er von seinem Posten als Leiter der politischen Schulung der Roten Armee enthoben worden ist. Die Absetzung erfolgte auf Beschluß des Plenums des Zentralkomitees, mit der Begründung, daß Antonow-Owssejenko den kommunistischen Parteizellen der Roten Armee ein Rundschreiben über die so viel besprochene Demokratisierung der Partei gegen den Willen des Zentralkomitees zugesandt und außerdem an das Zentralkomitee einen in Form und Inhalt gleich unzulässigen Brief gerichtet habe mit der Drohung, „die aus Rand und Band geratenen Parteiführer zur Ordnung zu bringen." Ein solcher Parteigenosse sei als Leiter der politischen Erziehung der Roten Armee unmöglich.

Wirtschaftsleben

Dollar = 4,2 Billionen.

Berlin, 6. Febr. Am Devisenmarkt hat die Abgabeneigung in der letzten Zeit wesentlich nachgelassen, während die Nachfrage eher zugenommen hat. Besonders aus dem Westen werden jetzt wieder stärkere Anforderungen gestellt, eine Erscheinung, die wohl damit zusammenhängt, daß die im besetzten Gebiet im Freiverkehr genannten Kure über den hiesigen amtlichen Notierungen liegen. Gegen gestern hat sich das Bild insofern verschoben, als in Holland, das gestern über Parität notierte, sowie auch in Kabel Newyork der Bedarf geringer ist, während in London etwas größere Ansprüche gestellt werden. Auch in Stockholm, Italien und Belgien liegen etwas größere Kauforders vor.

Die Zuteilung erfolgte in demselben Umfange wie in den Vortagen, allerdings mit dem Unterschiede, daß heute die Festsetzung einer Höchstgrenze für die Zuteilung in den Hauptvaluten, die gestern in Kabel Newyork und Holland erfolgte, heute unterblieb. In einigen Valuten, wie besonders Mailand, ferner auch Schweiz, Paris und Stockholm erfolgte eine Heraufsetzung des Kursniveaus.

Die Kursfeststellung erfolgte auf Basis von 4,2 für Kabel Newyork und 18,2 für London. London liegt damit etwas höher im Zusammenhang mit einer leichten Befestigung am internationalen Markt. Der französische Franken kaum verändert. Auch in der Markbewegung sind kaum erhebliche Abweichungen festzustellen.

Am Markt der Dollarschatzanweisungen reichte das dem Markte zur Verfügung stehende Material nicht aus, um eine Kursnotierung zu ermöglichen. Der Kurs wurde daher gestrichen Geld. Die Goldanleihe stellte sich unverändert auf 4,2 Billionen, Gold K-Schätze auf 600 Milliarden.

Berliner Börse vom 6. Februar.

Die Börse eröffnete. ganz im Gegensatz zu den vorangegangenen Tagen, in einer ausgesprochen befestigten Haltung, auch das Geschäft ist gegenüber den Vortagen etwas lebhafter geworden. Die Börse trat als Hauptkäufer auf; die an sich geringen Publikumorders enthalten nur zu einem kleinen Prozentsatz Verkäufe. Unter diesen Umständen zeigten die ersten Kurse bereits auf den meisten Marktgebieten leichte Erhöhungen; im weiteren Verlauf erzielten fast alle Werte Kursaufbesserungen; Material kommt nur wenig heraus.

*

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 6. Febr. Die heutige Berliner Produktenbörse verkehrte in abgeschwächter Haltung. Das Angebot der Provinz hat sich weiter verstärkt, findet aber nur zum Teile Unterkunft, obwohl man hier und da Käufe der Reichsgetreidestelle bemerkt haben wollte. Da der Mehlabsatz der Mühlen etwas schleppender geworden ist, kaufen diese Brotgetreide nur zu ermäßigten Preisen. Auch Hafer mußte im Preise weichen und nur gute Braugerste bleibt nach wie vor gefragt und vermochte ihren Preis zu behaupten.

Es notierten in Rentenmark, eine Tonne bei Getreide, 1 Doppelzentner bei Mehl, Hülsenfrüchten und Futtermitteln: Weizen märk. 152—156, Roggen märk. 132—135, pomm. 130, mecklenb. 130, Braugerste 150—160, Futtergerste 130—140, Hafer märk. 103—108, pomm. 100—104, Weizenmehl 23,50—26,25, Roggenmehl 21—23, Weizenkleie 7,20—7,30, Roggenkleie 6,20, Leinsaat 420, Raps 280, Viktoriaerbsen 26—28, kl. Speiseerbsen 17—18, Futtererbsen 13—15, Peluschken 13—15, Ackerbohnen 13—15, Wicken 13 bis 15, Lupinen blau 13—14, gelb 14.50—15,50, Seradella 14—15, Rapskuchen 10—11, Leinkuchen 22—23, Trockenschnitzel 7,70—7,80, Kartoffelflocken 16.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Fr. Bierstedt; beide in Herford.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der Bezieher noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung

Am Montag abend 5½ Uhr entschlief sanft nach langer, schwerer Krankheit, im festen Glauben an ihren Erlöser meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Mimmi Seher

im blühenden Alter von fast 19 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Wwe. Marie Seher geb. Ebeler **nebst Kindern**
und
Herzensfreundin Hedwig Tatenhorst.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 8. Febr., nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause, Stadtholzstraße 52a aus, statt.

Statt Karten!

Die Verlobung
ihrer Tochter LOTTE mit Herrn OTTO ECKE hierselbst beehren sich bekannt zu geben

Otto Braune und Frau.

Herford, den 7. Februar 1924.
Ahmserstrasse 51

Tiemeyer, Stiftberg.
Am Sonnabend, den 9. Februar:
Grosses Winter-Fest
mit diversen Ueberraschungen.
Anfang 7 Uhr.
Sonntag: Tanzkränzchen.

Geeignete Räume
zur Errichtung einer Kleiderfabrik zu mieten gesucht. Auch bestehender Betrieb wird eventl. käuflich übernommen. Offerten unter R 418 an die Westdeutsche Landesztg., M.-Gladbach.

Bekanntmachung.

Mit Wirkung vom 1. Februar 1924 ab werden unter Einschluß eines Wohlfahrtszuschlages von 4 Pfg. je cbm Gas und von 5 Pfg. je klwst Lichtstrom die Preise für den noch nicht bezahlten Verbrauch wie folgt festgesetzt:

Licht-, Heiz-, und Kochgas	**je**	**cbm**	**26 Pfg.**
Kraftgas	**je**	**„**	**23 „**
Wasser, unverändert	**je**	**„**	**21 „**
Lichtstrom	**je**	**klwst**	**50 „**
Kraftstrom, unverändert	**je**	**„**	**31 „**

Die Messermieten sind jetzt wieder auf Friedensgoldsätze umgestellt und im Aushang auf dem Rathausflur bekanntgemacht.

Herford, den 5. Februar 1924.

Der Magistrat.

In unser Handelsregister wurde eingetragen:
Am 22. 1. 1924 A 746: bei der offenen Handelsgesellschaft unter der Firma „Uffenkamp & Griese" in Hiddenhausen, daß die Gesellschaft aufgelöst und der bisherige Gesellschafter Hermann Uffenkamp in Hiddenhausen alleiniger Inhaber der in „Hermann Uffenkamp" geänderten Firma ist.
Am 22. 1. 1924 A 867: die am 1. 1. 1924 begonnene offene Handelsgesellschaft unter der Firma „Fleer & Schüler" in Westerenger. Persönlich haftende Gesellschafter sind die Möbelfabrikanten August Fleer und Heinrich Schüler, beide in Westerenger.
Am 24. 1. 1924 A 203: bei der Firma „C. H. Tödtmann" in Herford, daß dem Kaufmann Theodor Tödtmann in Herford Prokura erteilt ist.
Am 24. 1. 1924 B 92: bei der Firma „Konfitürenfabrik Weber & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung" in Herford: Der Sitz der Gesellschaft ist nach Haiger (Hessen-Nassau) verlegt laut Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 3. 8. und 4. 12. 1923, daher hier gelöscht.
Am 28. 1. 1924 B 80: bei der Firma „Getreide- und Brennmaterialien-Großhandlung H. Müller jun. Gesellschaft mit beschränkter Haftung" in Herford: Die Gesellschaft ist durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 21. 1. 1924 aufgelöst. Die Kaufleute Harry Müller und Karl Schnieder, beide zu Herford, sind Liquidatoren.
Am 29. 1. 1924 B 85: bei der Firma „Heinrich Pagel, Gesellschaft mit beschränkter Haftung" in Herford: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 25. 1. 1924 ist die Gesellschaft aufgelöst. Liquidator ist der bisherige Gesellschafter Heinrich Pagel in Herford. Die Gesellschaft wird durch den Liquidator vertreten.
Am 30. 1. 1924 A 408: bei der Firma „Spenger Margarine- und Pflanzenbutter-Werk Hermann Borns" in Spenge: Die Firma ist in „Westfälisches Margarine- und Pflanzenbutterwerk Hermann Borns" geändert. Rolf Borns, Kaufmann in Lenzinghausen, ist als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten; die Prokura desselben ist erloschen. Es ist ein Kommanditist vorhanden. Die Kommanditgesellschaft hat am 1. Februar 1923 begonnen.
Am 30. 1. 1924 A 868: die Firma „Gustav Klemme" in Herford und als deren Inhaber der Kaufmann Gustav Klemme in Herford.
Am 2. 2. 1924 A 869: die am 1. 2. 1924 begonnene offene Handelsgesellschaft unter der Firma „F. G. Schröder & Co." in Bustedt. Persönlich haftende Gesellschafter sind der Fabrikant Gustav Schröder in Südlengern und der Fabrikant Wilhelm Kuhlmann in Bustedt.
Am 2. 2. 1924 A 870: die Firma „Heinrich Schäffer, Zigarrenfabrik" in Hiddenhausen und als deren Inhaber der Zigarrenfabrikant Heinrich Schäffer in Hiddenhausen.
Am 5. 2. 1924 A 871: die am 1. 2. 1924 begonnene offene Handelsgesellschaft unter der Firma „Donar-Kraftrad-Vertrieb Bokelmann, Remmert & Co." in Herford. Persönlich haftende Gesellschafter sind 1. der Kaufmann Fritz Bokelmann, 2. der Ingenieur Eberhard Remmert, beide in Herford.

Amtsgericht Herford.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Fr. Kuhle, Herford

Mehrere tüchtige
Schneider-Gehilfen
für erstklassige Maßarbeit zum 1. März evtl. früher gesucht. Es wollen sich nur Gehilfen melden, die schon in ersten Häusern der Großstadt tätig waren und auf dem Gebiete der Maßschneiderei wirklich hervorragendes leisten.
Tuchspezialhaus Lehmacher,
Herford, Bäckerstraße 33. — Fernruf 971.

Für Herford, Bielefeld 2c.
Vertreter
in Holzschrauben sowie sonstigen Schrauben gesucht.
Angebote an die Geschäftsst. dies. Zeitung unter Nr. D. R. 430

Erster Zuschneider
Wir suchen neben unserem bisherigen ersten Zuschneider eine tüchtige, selbständige Kraft, in der Aufstellung neuer Modelle und in der Anfertigung moderner Sportkonfektion durchaus erfahren. Bei schriftl. Offerten bitten wir Zeugnisabschriften und Lichtbild beizufügen. Gehalt den Leistungen entsprechend.
Friedenheim u. Strauß,
mech. Kleiderfabrik, M.-Gladbach.

Zu sofort oder später
Lehrling
mit guter Schulbildung, Sohn achtbarer Eltern gesucht.
Sporthaus Lehmacher,
Herford, Gänsemarkt 5
Fernruf 971.

Junges Mädchen
welches zu Hause schlafen kann, bei hohem Lohn für 1. März oder 1. April gesucht.
Näheres unter Nr. 458 in der Geschäftsst. dieser Ztg.

Saubere
Putzfrau
für einige Stunden morgens oder abends gesucht.
Sporthaus Lehmacher,
Herford, Gänsemarkt 5
Fernruf 971.

Zu sofort oder später sauberer, jüngerer
Laufbursche
Sohn achtbarer Eltern, für nachmittags gesucht.
Sporthaus Lehmacher,
Herford, Gänsemarkt 5
Fernruf 971.

Freibank, Schlachthof
Morgen früh 9 Uhr:
Großer Fleischverkauf.

Holzverkauf!
Oberförsterei Minden
Försterei Herford.
Freitag 15. Februar, 1 Uhr, im Waldkrug:
Eiche: 10 Stangen I, 110 Schutte u. Knüppel, 370 Reiser;
Nadelholz: 21 Stämme = 4 fm, 70 Stang., 200 Reiser.

Denken Sie
ja daran, Ihrem Schwein täglich „Happe-Happe" mit ins Futter zu geben, denn „Happe-Happe" regt die Freßlust an, regelt die Verdauung und härt besonders die Knochen. Bei Schwäche in den Beinen ist „Happe-Happe" unentbehrlich.
Paket 30 G.-Pfg.
Nur erhältlich in der
Drogerie Reese,
Lübbertstraße.

Diese Woche

dickfettes Fleisch
sowie Flomen, Plockwurst, Fleischwurst, Braunschweiger, Würstchen, Sülze u. Leberwurst
empfiehlt
Paul Oetzmann,
Credenstr. 34, Telef. 657.

1 Vertikow,
1 Sofatisch,
1 großer Spiegel
mit Konsole
preiswert zu verkaufen.
Nachzufr. in der Geschäftsstelle dieser Ztg. unt. 446.

Ich suche zum 1. März ein zuverlässiges, erfahrenes
Mädchen
für Küche und Haus.
Frau Och. Schönfeld
Deichtorwall 2.

Suche zum 15. Februar ev. zum 1. März ein sauberes, tüchtiges
Hausmädchen.
Frau Julius Löwenstern,
Bügelstraße.